

The logo for 'dot:books' is located in the top right corner. It consists of the word 'dot:' in black and 'books' in green, both in a sans-serif font, enclosed within a white circle. The background of the entire cover is a light blue sky with stylized orange and brown autumn leaves falling from the top. In the bottom right, there is a black silhouette of a man and a woman kissing, with the man standing and the woman leaning into him. To their left is a black street lamp with an orange glow. In the bottom left, there is a small outdoor cafe scene with two black chairs and a round table. A red cat is sitting on the left chair, and two white coffee cups are on the table. In the background, there is a stylized cityscape with various buildings and a prominent church spire with a cross. The overall style is clean and romantic.

*Annemarie  
Schoenle*

**DREITAGEBART  
TRIFFT  
MINIROCK**

*Romantische  
Geschichten*

geholt hat. Ich bin ein cooler Typ, du kennst mich. Alkohol macht mir gar nichts. Schuld war dieser Kerl! Was musste er sich in die Einfahrt stellen? Unbeleuchtet? Du weißt schon, die Einfahrt zu den Garagen.«

Wie es dem unbeleuchteten Kerl gehe? Ob der verletzt worden sei?, fragte Veronika besorgt.

Klaus-Jürgen lachte verächtlich. »Verletzt! In einem Lastwagen!«

»Und was ist mit deinem Führerschein?«

»Den haben sie behalten, die Ignoranten.«

»Für wie lange?«

»Bis zur Verhandlung. Und dann wahrscheinlich noch ein paar Monate.«

Veronika sagte, sie hätte sich oft gewundert, warum sein Führerschein nicht schon eher

...

Klaus-Jürgen antwortete, ihn würde wundern, wieso *sie* überhaupt in den Besitz eines solchen gelangt sei. Bei der bescheuerten Fahrweise ...

Doch wie das Leben manchmal so grausam spielt – plötzlich war er angewiesen auf die bescheuerte Fahrweise seiner Braut. Nahm er sie nicht in Kauf, musste er eine halbe Stunde eher aufstehen und dreimal umsteigen, wollte er sein Büro erreichen. Auch zum wöchentlichen Tischtennisabend mochte er ungern joggen, so weit ging sein sportlicher Ehrgeiz auch wieder nicht. Und wenn sie eingeladen waren, fuhr er nachts aus Kostengründen lieber im eigenen Auto als mit dem Taxi nach Hause.

»Mein Gott, wenn sie nur fahren könnte! Die grundlegenden Dinge kapiert würde! Sie hat überhaupt kein Gespür für das Auto! Knüppelt dahin, als säße sie auf einem Traktor, und in den Kurven bringt sie den Fuß nicht von der Kupplung aus lauter Angst, der Motor stirbt ihr ab. Und erst das Einparken! Blind kann ich's noch besser!«

»Seltsam, dass Veronika noch nie einen Unfall hatte, du aber schon mindestens fünf, wenn ich mich recht entsinne«, sagte Bertrand, sein Freund. Bertrand verehrte Veronika. Veronika war seine Traumfrau. Wohingegen Klaus-Jürgen sich immer mehr als elender Macho entpuppte, Freundschaft hin, Freundschaft her.

»Sie hatte noch nie einen Unfall, weil sie so wenig fährt«, erklärte Klaus-Jürgen grinsend und setzte hinzu: »Wenn ich nur alle Dreiheiligenzeiten fahre, habe ich auch keinen Unfall.«

»Weil du mich nicht fahren lässt«, sagte Veronika.

»Weil du so miserabel fährst«, sagte Klaus-Jürgen. Er war unbestritten ein Logiker, wie man sieht.

»Es ist schrecklich«, klagte Veronika den Freundinnen, »schier zum Wahnsinnigwerden ist es. ›Pass auf, es wird rot!«, schreit er, als ob ich farbenblind wäre. ›Steh nicht auf der Kupplung, lass sie nicht schleifen ... Guten-Morgen-Gute-Nacht, das Getriebe lässt schön grüßen ... wieso parkst du nicht ein, die Lücke ist so groß wie die Wüste Gobi ... siehst du nicht, dass hier nur dreißig erlaubt sind, die werden sich schon was gedacht haben dabei ... auf dieser Straße fahren nur notorische Penner die erlaubten sechzig, alle anderen passen sich dem Verkehrsfluss an ... wieso hast du jetzt diesen Deppen im Mercedes einfädeln

lassen, so kommen wir nie nach Hause!««

»Du kennst ihn doch«, sagten die Freundinnen.

Veronika wurde sehr still. Kannte sie ihn wirklich?

Der Tag der Verhandlung kam. Und brachte, was befürchtet. Klaus-Jürgens Führerschein blieb in Gewahrsam.

»Das übersteh ich nicht«, stöhnte er. »Noch mal drei Monate neben Veronika auf dem Beifahrersitz! Man sollte einfach ein Weib nicht ans Steuer lassen! Und morgen wird das neue Auto geliefert, ein weißer Volvo, mir bricht das Herz, wenn ich daran denke, dass sie es ist, die ihn einfährt. Keine zehn Tage und der Schlitten hat eine Beule!«

Als das Auto, von Veronika kutschiert, durch die Toreinfahrt rollte, schlich sich in Klaus-Jürgens Augen frenetische Begeisterung, er umtanzte es, als sei es eine chromblitzende heilige Kuh und er der große Häuptling Zulumakker.

»Mein Schätzchen«, flüsterte er und fuhr mit zarter Hand über die roten Sitzpolster, »du bist das hübscheste Ding, das ich je gesehen habe.«

»Meinst du mich?«, fragte Veronika spitz.

Der Hochzeitstermin nahte. In Klaus-Jürgen machte sich Vorfreude breit. Sein Liebling! Ganz in Weiß! In spiegelndem Glanz! Mit Fünfklanghupe! Blumengeschmückt! Er träumte aus dem Fenster, so sehr freute er sich.

Auch Veronika verfiel in tiefe Nachdenklichkeit. Manchmal beobachtete sie Klaus-Jürgen. Studierte ihn. Wie er nach dem Essen rief. Den alten Garbo-Film ab- und die Sportschau einschaltete. Die Füße hochlegte und noch ein Bier verlangte. »Ich werde ihn prüfen«, sagte sie eines sonnigen Frühlingstages zu ihren Freundinnen.

»Wie willst du ihn prüfen?«

»Ich werde feststellen, wo die Wertigkeiten liegen.«

»Welche Wertigkeiten?«

Veronika lächelte geheimnisvoll.

Einen Tag vor der Hochzeit holte sie Klaus-Jürgen vom Büro ab. »Vergiss nicht, dich anzugurten«, sagte sie freundlich und fuhr das weiße Auto ruhig und sicher durch den Verkehr.

Klaus-Jürgen meinte: »Du stehst schon wieder viel zu lange auf der Kupplung.«

Als sie bei der Garage ankamen, fragte Veronika sanft:

»Wie sehr liebst du mich eigentlich? Mehr als dein Auto?«

»Jetzt würg den Motor nicht so ab«, schrie Klaus-Jürgen.

Da geleitete Veronika, langsam, mit verträumtem Gesicht, des Häuptling Zulumakkers heilige Kuh gegen das Garagentor. Glas klirrte, Lack splitterte, Blech ächzte. Klaus-Jürgens Augen wurden starr. Dann, nach einer Ewigkeit, sagte er kalt:

»Du bist die blödeste Gans, die ich kenne. Und die Hochzeit kannst du dir abschminken. In einem geliehenen Auto fahre ich nicht zur Kirche.«

Nun wusste Veronika um die Wertigkeit. Sie stieg aus und sah ihren Verlobten sinnend

an. »Das Auto ist vollkaskoversichert«, meinte sie. »Und eine blöde Gans sollst du nun wirklich nicht heiraten.« Sie ließ ihn stehen, ging in die Wohnung, packte seine Koffer und stellte sie vor die Tür.

Dann rief sie den Pfarrer an.

Und ihre Eltern.

Und Bertrand.

Heute fährt Klaus-Jürgen einen roten Sportwagen. Und hupt erbost, wenn eine Frau am Steuer sitzt.

Veronika aber hat Bertrand geheiratet. Bertrand ist Franzose. Am Abend verwöhnt er sie mit einem guten Glas Wein. Er übt Demokratie in Sachen Fernsehprogramm. Und eine Beule am Auto ist ihm sehr egal.

Die heilige Kuh des Franzosen ist nämlich nicht das Auto. Es ist l'amour, n'est-ce pas?

## Herr Binninghaus löst ein Problem

»Ich hatte die Wahl zwischen einem Scheidungsanwalt und Ihnen, lieber Herr Doktor«, sagte Wolf-Dieter Binninghaus und warf sich seufzend in einen überaus einladend wirkenden Stuhl aus Chrom und Leder. Er richtete seine Augen – braune Augen in einem bartlosen, runden Gesicht – vertrauensvoll auf Dr. Stratmann.

Dr. Stratmann war Psychiater und lächelte fein. Einen Psychiater kann, wie jedermann weiß, nichts erschüttern, nicht einmal eigene Unzulänglichkeit. »Warum denn ein Scheidungsanwalt?«, fragte er sanft.

»Meine Frau. Sie treibt mich zum Wahnsinn. Nein, bitte, verstehen Sie mich nicht falsch! Jenny ist eine reizende Person, bildhübsch, kapriziös, voll Temperament und Charme, und ich liebe sie über alle Maßen.«

»Wo liegt dann das Problem?«

»Sie macht mich zum armen Mann. Ich habe nur einen kleinen Laden, Sportartikel, ein hübscher Laden, ein feiner Laden, er ernährt uns, aber die Konkurrenz ist groß und das Leben hart.«

»Spielt Ihre Frau oder wettet auf Pferde?«

»Schlimmer.«

Dr. Stratmann hob die Augenbrauen und schwieg.

Wolf-Dieter lehnte sich zurück. »Ich werde Ihnen eine kleine Episode erzählen, vielleicht können Sie dann besser begreifen ...« Er zog ein blütenweißes Tuch aus seiner Tasche und fuhr sich über die Stirn. »Gestern war es. Jenny kam nach Hause, als es schon dunkelte, und mir schwante Schreckliches.«

»Weil es dunkelte?«

»Nein. Weil sie, bepackt mit Tüten, von einer Shoppingtour zurückkehrte. Wenn Jenny vom Shoppen zurückkehrt, dann ... dann ...« Wolf-Dieter presste die Hände gegen seine Schläfe

»Dann ist sie erschöpft«, vollendete Dr. Stratmann mit seinem feinen, wissenden Lächeln.

Wolf-Dieter brach in ein infernalisches Gelächter aus. »Erschöpft? Sie ist nicht erschöpft. Ihre Wangen sind rosig, die Augen leuchten, sie ist so erquickt, als hätte sie Nektar aus dem Brunnen des Lebens geschlürft.«

»Was also war gestern?«, fragte Dr. Stratmann geduldig.

»Sie sagte: ›Liebling, ich war in einer ganz reizenden neuen Parfümerie, die erst vorige Woche eröffnete, direkt am Hauptplatz. Sie hatten Jubiläumspreise ...«

›Wie können sie Jubiläumspreise haben«, fragte ich, ›wenn sie eben erst eröffneten?« Sie lachte, silberhell. Oh, ihr Lachen! Herr Doktor!« Wolf-Dieter sah in Erinnerung dieses

Lachens traurig aus dem Fenster. Dann fuhr er fort: »Sie meinte, es könne sich natürlich auch um Eröffnungspreise gehandelt haben, so ganz genau erinnere sie sich nicht. Aber das Geschäft sei himmlisch gewesen, und eine so nette Verkäuferin hätte sich ihrer angenommen, einfühlbar, verständnisvoll, tüchtig. ›Was hast du denn gekauft, Liebes‹, fragte ich voller Unbehagen, weil ich schon ahnte, dass dies ein längeres Gespräch und die Geschichte eine weitere harte Prüfung meiner Geduld werden würde. ›Eine Gesichtscreme‹, antwortete sie mit reizendem Augenaufschlag. ›Sie kostete statt achtundneunzig nur neunundachtzig Euro, ist das nicht sensationell? Und auch sämtliche Parfums hatten Jubiläumspreise ... pardon ... Einführungspreise, und die kleine Verkäuferin machte mich darauf aufmerksam, dass es jammerschade sei, so eine Gelegenheit ungenutzt vorübergehen zu lassen. Ich entschied mich für ein französisches Parfum, weil nur die Franzosen wirkliches Gespür haben für uns Frauen. Dann aber, plötzlich, wurde meine reizende Verkäuferin traurig. Sie meinte, dass es wenig nütze, diese wundervolle Creme ins Gesicht und das teure Parfum hinter die Ohren zu streichen, wenn ich mich vorher nicht in die Hände einer erfahrenen Kosmetikerin begäbe und dass, oh welch glückliche Fügung, in dieser wundervollen Parfümerie auch ein Kosmetiksalon existiere. Ich ließ mir also eine Maske auflegen, die Brauen zupfen und das Dekolleté massieren. Gerade als ich den Laden verlassen wollte, lief mir das Juwel noch einmal über den Weg und rief: ›Wie wundervoll Sie aussehen, liebe, gnädige Frau, aber was, um Himmels willen, haben Sie mit Ihrem Haar gemacht?‹ In der Tat, Wolf-Dieter, mein Haar sah schrecklich aus! Sofort wurde ich von ihr in die obere Etage geleitet, die Pforten eines exquisiten Friseursalons öffneten sich, man offerierte mir eine Palette neuer Herbst- und Winterfarben und riet mir zu einer Dauerwelle. Drei Stunden später schritt ich dem Ausgang zu mit diesem belebenden Gefühl, ein ganz und gar neuer Mensch zu sein, und die kleine Verkäuferin eilte noch einmal vorüber, lächelte mich an und schwenkte einen zauberhaften Morgenmantel wie eine kleine Fahne hin und her. Er war aus roter Seide, und weiße Spitzen zierten die Ärmel und den Ausschnitt, und er war ebenfalls reduziert, ein ausgesprochener Glücksfall, wie du selbst zugeben musst.« Wolf-Dieter schwieg erschöpft, und Dr. Stratmann flüsterte ehrfürchtig: »Wie viel?«

Wolf-Dieter flüsterte zurück: »Summa summarum neunhundertdreiundachtzig Euro.«

Dr. Stratmann starrte ihn an. Dann fasste er sich. »Nun, nun. Natürlich ist das alles nicht leicht für Sie. Aber wenn man eine schöne Frau sein Eigen nennt ... Ich meine, ich weiß nicht, warum Sie mich aufsuchen. Viele Männer leiden ein wenig unter der Kaufsucht ihrer Frauen ...«

»Das ist es nicht«, sagte Wolf-Dieter unglücklich. »Die Geschichte ist ja noch nicht zu Ende. Es ist ... Nun, als ich mir also Jennys Einkäufe betrachtet und sie gebührend bewundert hatte, brach sie plötzlich in Tränen aus. ›Es tut mir ja so leid‹, rief sie, ›mein armer, armer Wolf-Dieter, wie konnte ich nur ...‹

›Was ist?‹, fragte ich, ziemlich beunruhigt.

›Die Nagelfeile‹, sagte sie.

›Welche Nagelfeile?‹

›Du sagtest mir doch heute Morgen, ich solle dir eine Nagelfeile besorgen. Das war überhaupt der Grund, warum ich zu dieser himmlischen neuen Parfümerie ging. Und nun